



Die Podiumsteilnehmer (von links): Daniel Derungs, Bündner Spital- und Heimverband, Renate Rutishauser, Grossrätin und Präsidentin des Bündner Dachverbandes Pflege, David Husmann, Vorstandsmitglied Pro Raetia, Stefan Schumacher, CEO Center da Sanadad Savognin, Anna-Emilia Hemmi, Geschäftsleiterin Spitex Albula/Churwalden, und Regierungsrat Peter Peyer. Bild Pro Raetia

## PRO RAETIA IN SAVOIGNIN: SPANNENDE THEMEN

pö. Vor Kurzem hat der Verein Pro Raetia seine Landtagung in Savognin durchgeführt. Gemäss seinen Statuten will der Verein die bündnerische Volkswirtschaft fördern und zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Bündner Volkes beitragen. Die beiden Themen der Landtagung waren diesen Zielen vollkommen angepasst: Einerseits besuchte eine Gruppe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Firma Uffer AG, die in Savognin zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen hat. Andererseits beteiligten sich die Mitglieder an einem Podiumsgespräch im Hotel «Jufa» zum Bündner Gesundheitswesen.

Im Folgenden bringt das «Pöschtl» eine Zusammenfassung der Berichte von Maya Höneisen über die beiden Anlässe, die in der Schwesterzeitung «Novitats» erschienen sind.

\*\*\*

Gian Andri Solèr von der Geschäftsleitung der Firma Uffer Holz AG gab den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Firmenführung zunächst einen Überblick über das Unternehmen. Er erklärte dabei: «Der Wohlstand von morgen erfordert ein neues Verständnis von Wachstum – eines, das Kundenbedürfnisse, Nachhaltigkeit und Verantwortung für kommende Generationen vereint.» Deshalb setze die Uffer-Gruppe auf Innovation, die den Fortschritt vom Ressourcenverbrauch entkopple. Das um-

fasse den bewussten Umgang mit Ressourcen, die Einhaltung ethischer Standards und die Verpflichtung, ökologisch und sozial nachhaltige Lösungen zu entwickeln. Die Uffer Holz AG zum Beispiel fertige alle Tragkonstruktionen aus fast 100 Prozent Schweizer Holz an. Mit der Einstellung zur Nachhaltigkeit wolle man auch dem Fachkräftemangel entgegenzutreten. In der grossen Werkhalle wies Solèr die Gruppe auf die CNC-Maschine hin, mit welcher Balken zugeschnitten werden, um danach Dachelemente und Wände herzustellen. Auch erklärte er, wie die 56 Meter lange Produktionsstrasse funktioniert. Schliesslich zeigte er der Gruppe das von der Uffer Holz AG entwickelte modulare Bausystem aus Holz namens Quadrin: Dieses Bauteil kann als kleine Wohneinheit von 40 Quadratmetern dienen, aber auch sehr flexibel ganz anderen Zwecken, als Pop-up-Restaurant zum Beispiel, als Hotelzimmer oder als Büroeinheit. Auch können mehrere dieser Module zu einem grösseren Gebäude zusammengesetzt werden.

\*\*\*

Grosses Interesse fand anschliessend das Podiumsgespräch unter der Leitung von David Husmann, Vorstandsmitglied der Pro Raetia, über die Gesundheitsversorgung im Kanton. Gemeindepräsident Daniel Wasescha beschrieb die Situation des Spitals Savognin, das ein wichtiges Angebot im Sur-

ses darstelle. Genauso wichtig wie die medizinische Versorgung sei die Nähe der Dienstleistung bei den Einwohnern. Für ihn war klar: Das Spital muss auch in Zukunft ein verlässlicher Partner bleiben. Husmann meinte dazu, es stelle sich trotzdem die Frage, ob es auf 100 000 Einwohner wie in Graubünden 7,6 Spitäler brauche. Regierungsrat Peter Peyer, Vorsteher des kantonalen Departements für Justiz, Sicherheit und Gesundheit, erklärte, ein Angebot in der Gesundheitsversorgung sei dort wichtig, wo man wohne und arbeite. Das Zentrumsspital brauche es dann, wenn die Versorgung in der Region nicht (mehr) gewährleistet sei. Im Gesprächsverlauf wurde darauf hingewiesen, wie wichtig die Zusammenarbeit der verschiedenen Anbieter im Gesundheitswesen sei, damit Synergien genutzt werden könnten. Weiter wurde erwähnt, dass die Gesundheitsversorgung ein Service public sei, der zur Verfügung stehen müsse, gerade im weitverbreiteten Kanton Graubünden, wo die Wege ins Zentrum oft sehr weit seien.

Das grösste Problem wurde in der Finanzierung der Gesundheitsversorgung verortet. Die heutigen Tarife würden die Kosten nicht decken. Und wer sollte überhaupt für die Defizite geradestehen: die öffentliche Hand oder die Einwohner mit den Krankenkassenprämien? Am Schluss war man sich einig, dass die grossen Herausforderungen in der Zukunft des Gesundheitswesens noch lange nicht gelöst sind.